

Stille Wucht der Geschichte : Toni Webers Park im Spreebogen

Autor(en): **Marti, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stille Wucht der Geschichte

Text: Rahel Marti

Fotos: W&S Landschaftsarchitekten, Toni Weber

Im Herzen Berlins hat der Solothurner Landschaftsarchitekt Toni Weber einen Park gebaut. Im Spreebogen, wo die Preussen paradierten und wo sich Speers «Grosse Halle» hätte auftürmen sollen, waltet nun weite Leere. Toni Weber hat jedoch feine Bänder zur Vergangenheit gespannt.



1

So ruhig, wie Toni Weber von seinem grössten Auftrag erzählt, so ruhig ist der Park selbst. Weite, wenige Baumgruppen, grün. Eigentlich ist da nichts – bis auf zwei mit rostigem Stahl verkleidete Betonwände. Von Süden, also vom Abgeordnetenhaus und Kanzleramt her, sieht man sie aus dem Grund stossen und bedächtig die Erde anheben, bis sie zuvorderst, an der Spree, eine fast fünf Meter tiefe Grube aufgerissen haben. Dann ist wieder Ruhe, vorne dümpelt die Spree träge in ihrem Kanal.

Toni Webers Park ist ein stilles Land, aber ein tiefes. Heute flanieren man unbekümmert und freut sich an der Weite. Dabei hat es die Geschichte ernst gemeint mit diesem Ort im Herzen, ja im Mark Berlins. Immer wieder stilisierten ihn Machthaber zur politischen Mitte und Planer zur ideologischen Zelle, besonders seit dem Bau des Reichstags im Jahr 1894 («Geschichte des Spreebogens»). Was wollte ein Schweizer an diesem Ort dichter deutscher Geschichte? Sie zeigen, jedoch ohne Didaktik und ganz sicher ohne Romantik, sagt Toni Weber. «Die Geschichte selbst sollte Gestalt werden, der Entwurf selbstredend sein, sodass ich gar nichts würde erklären müssen.» Formen, das heisst für Toni Weber beschränken. «Grosszügigkeit und Zurückhaltung, gestaltet mit wenigen, aber ausdrucksstarken Elementen», schrieb



2

er zu seinem Wettbewerbsprojekt von 1997. Noch heute, da um ihn herum längst wieder exzessiv geformt wird, verfißt er den minimalen Ansatz: Mit Wenigem auskommen, damit dieses umso kräftiger wirkt. Am Spreebogen sei für ihn die Urbanität bestimmend gewesen, und mit Urbanität meint Weber die Gestalt des Bogens als seit Jahrhunderten menschgeprägtes Gelände. Also keine Idylle einfliegen, sondern mit dem arbeiten, was da ist.

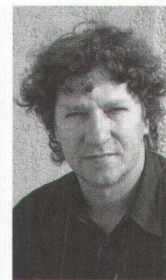
Gespenstisches Loch

Da war nicht mehr viel ausser brachem Land. Toni Weber suchte das Wenige ab und fragte nach dessen Nutzen und Sinn für einen heutigen Park. Er kam auf zwei Dinge: Die Nord-Süd-Achse – unsichtbar im Brachland, doch jahrhundertlang bestimmend – und die Wege entlang der Spree, die während allen Epochen existiert hatten. Die Wege hat Toni Weber nur instand gesetzt. Der untere diente als Treichel-pfad, man zog Schiffe spreeaufwärts; heute ist er wieder Teil der von der Jannowitzbrücke bis zum Schloss Charlottenburg reichenden Uferpromenade. Hinter ihr erhebt sich das «Deckwerk», eine 3,5 Meter hohe und fast einen Kilometer lange Stützmauer, die den Spreebogen erst formt und festigt. Darauf verlief ebenfalls ein Geh- und Fahrweg. Wo

das «Deckwerk» verfallen war, rekonstruierte Toni Weber es nicht, sondern beliess die gewachsenen Böschungen und führte den «Panoramaweg» mit Brücken darüber. Drei Abgänge verbinden «Uferpromenade» und den «Panoramaweg»: eine Treppe am Scheitel des Bogens und zwei Rampen an seinen Enden. Diese Rampen, Einschnitte ins Gelände, sah Weber als Grabungsorte. Gern hätte er den Schnitt durch das Erdreich, durch die geschichtete Geschichte zur Schau gestellt, doch gefiel dies der Bauherrschaft nicht. Also holte Weber die Vergangenheit mit Abbildern zurück. Im Einschnitt links des Scheitels, genannt «Spurengarten», pflanzte er akkurat assortierte Blumenbeete, wie sie einst vor den Bürgerhäusern blühten. An dieser einzigen etwas üppigeren Stelle des Parks wird es fast «gärtelig», wie Weber selbst bemerkt. Für die einen irritierend in der sonst weiten Leere, für andere wohl der schönste, weil lieblichste Ort des Parks. Im Einschnitt rechts die «Gartenspur»: Eine kommune →

1 Der Spreebogen. In der Mitte der Park im Bau, hinten Regierungsviertel, Tiergarten, rechts Lehrter Bahnhof (im Bau), Humboldthafen. Foto: Berlin Partner/FTB-Werbefotografie

2 Ungewohnt ist der Blick vom ansteigenden Park auf die Monumente der Stadt.



Toni Weber

*1954, Landschaftsarchitekt BSLA

--> Seit 1983 eigenes Büro in Solothurn, bis 1999 mit Luzius Saurer (seither W & S Landschaftsarchitekten). Zurzeit beschäftigt Weber fünf Mitarbeitende. W & S gestalteten u.a. die Briger Innenstadt nach dem Unwetter 1993, den Casinoplatz mit Terrasse in Bern, den Amtshausplatz Solothurn sowie das mit Preisen ausgezeichnete Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof Feldbrunnen bei Solothurn. Schon 1995 hatten Weber & Saurer Erfolg in Berlin: Sie gewannen ex aequo den Wettbewerb für das «Prachtgleis» und den Kemperpark am Potsdamer Platz; nach der Überarbeitung erhielten DSLandschaftsarchitekten den Zuschlag.

--> Laufende Projekte u.a.: Schulanlage Leimbach Zürich*; Wylerpark, Dienstleistung und Wohnen, Bern*; Stadtplatz Unterseen/Interlaken*; Kongresshauspark Biel; Gestaltung von Plätzen und Strassen WEST-side, Bern-Brünnen*

* in Zusammenarbeit mit dem Architekten Rolf Mühlethaler, Bern

→ Blumenwiese bricht an einer Betonwand; eine Szene wie einst an der Berliner Mauer. Das mächtigste Abbild der Erinnerung jedoch ist der Graben in der Mitte des Parks. Perspektivisch überhöht und mit rostigem Stahl abstrahiert, führt er die Flucht der so oft bemühnten, nie verwirklichten Nord-Süd-Achse vor. Toni Weber nennt die Kerbe verharmlosend «Landschaftsfenster». Man hätte auf den Humboldt-hafen gegenüber schauen sollen. Die dortige neue Brücke machte Weber einen Strich durchs Bild, sie wurde höher als erwartet; jetzt blickt man geradeaus an die Brückenwange. Dennoch ist die Grube eindrücklich. Denn sie zeigt auf gespenstische Weise, wie all die euphorischen Planungen ins Leere liefen – was bleibt, ist ein Loch.

Picknick mit der Kanzlerin?

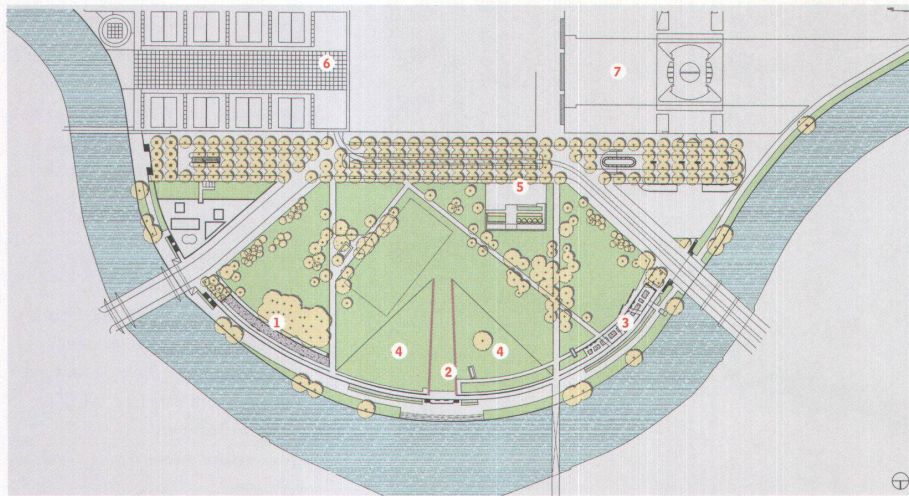
Seinen Anspruch, mit wenigen, umso stärkeren Mitteln zu gestalten, hat Toni Weber also eingelöst. Räumlich wie formal ist sein Konzept klar und streng. «Der Entwurf besticht durch Grosszügigkeit und Ruhe. Alle Bereiche sprechen die gleiche Sprache», schrieb 1997 die Jury, der unter anderen Dieter Kienast und Guido Hager angehörten. Vielleicht half nicht zuletzt diese Klarheit dem Projekt, die achtjährige Planungs- und Bauzeit fast unbeschadet zu überstehen. Verteilungskämpfe um das immer knappere Geld, nicht enden wollende Diskussionen um die «Planungsprioritäten» in der Hauptstadt und unzählige «Stop-and-Goes» prägten die Ausführungsphase. Dass man ihn im rauen Berlin nicht wegmobbte, schreibt Weber auch dem Geleit zu, das er und das Projekt erhalten hätten. Am meisten freuten sich nämlich die Schweizer in Berlin über seinen Erfolg, unter ihnen der damalige Schweizer Botschafter Hans Widmer, der für die richtigen Kontakte sorgte.

Und wie steht es mit Toni Webers Wunsch, «nichts erklären» zu müssen? Von all den Bändern zwischen Gestalt und Geschichte erfährt man vor Ort nichts, es gibt eben keine Didaktik. Das ist einerseits schade, denn erst mit diesem Wissen durchmisst man die Tiefe dieser Landschaftsarchitektur. Andererseits stöhnten die Berliner: Nicht noch eine Gedenkstätte! Dieser Park sollte zum Vergnügen da sein. Vorne an der Spree eröffnet bald ein Café, auf den schiefen Rasenflächen sollen Konzerte stattfinden und die «Berliner Zeitung» freut sich auf Fussball mit dem Kanzler (oder auf ein Picknick mit der Kanzlerin?). Auch ist der Spreebogenpark im Rennen um den Platz, wo nächstes Jahr das Fussball-WM-Fest stattfinden soll. Dafür ist dieser Ort jetzt da, damit die Weite neu gefüllt wird. •

1 Elemente des Parks: Gartenspur **1**, Landschaftsfenster **2**, Spurengarten **3**, ansteigende Flächen **4**. Ferner: Schweizer Botschaft **5**, Abgeordnetenhaus **6**, Kanzleramt **7**.

2 Berliner Mauer-Szene in der «Gartenspur». Dahinter die Kräne am Lehrter Bahnhof.

3 Fünf Meter ragen die neuen Mauern auf dem Deckwerk empor. Vom Spreeschiff aus sticht der Blick in die nachgebildete Achse.



Geschichte des Spreebogens

Karl Friedrich Schinkel und Peter Joseph Lenné planten als Erste; ihr Erbe ist die Nord-Süd-Achse durch den Scheitel des Spreebogens. Immer wieder wurde der Bogen ideologisch besetzt. Etwa 1915 mit dem «Deutschen Forum» und dem «Pantheon für die gefallenen Helden». In den Zwanzigerjahren planten u.a. Häring und Poelzig Hochhaus-teppiche. Es folgte Albert Speers «Grosse Halle» des Nationalsozialismus; Lennés Achse sollte als Prachtsstrasse davor enden. 1938 begann man, das Wohnviertel dafür abzureissen. Was übrig war, zerstörte der Krieg – nur die Schweizer Botschaft blieb stehen. Bis zur Wiedervereinigung wurde trotz etlicher Wettbewerbe – etwa 1957 «Hauptstadt Berlin» oder 1985 jener für das Deutsche Historische Museum, den Aldo Rossi gewann – nichts gebaut. Die

Mauer führte nur sieben Meter am Reichstag vorbei, der Spreebogen wurde zu Brachland. 1992 feuerte der Ideenwettbewerb «Spreebogen» – mit 835 Teilnehmenden aus 54 Staaten – den Startschuss ab für die neue Hauptstadt Berlin. Schultes/Frank gewannen mit dem «Band des Bundes», der Ost-West-Achse als Verbindung der vormals getrennten Stadtteile und Länder. 1999 zog die deutsche Politik wieder nach Berlin.

Wettbewerbe am Spreebogen seit 1990

- > Kronprinzenbrücke (1991): 1. Preis: Santiago Calatrava (1996 ausgeführt)
- > Ideenwettbewerb Spreebogen (1992/93): 1. Preis: Axel Schultes und Charlotte Frank (ausgeführt)
- > Reichstagsgebäude (1992): 1. Preis ex aequo: Pi de Bruijn (NL), Santiago Calatrava (E), Lord Norman Foster (GB), (Projekt Foster ausgeführt)

- > Lehrter Bahnhof (1993): 1. Preis von Gerkan, Marg & Partner (2006 fertig)
- > Landschaftsplanerischer Wettbewerb Spreebogen (1996/1997): 1. Preis ex aequo: Weber & Saurer, Solothurn, und Cornelia Müller/Jan Wehberg, Berlin. Weber & Saurer führten den Spreebogenpark aus, Müller/Wehberg die Bereiche im und südlich des Bauprojekts «Band des Bundes».

Spreebogenpark

- > Bauherrschaft: Land Berlin und Bundesrepublik Deutschland
- > Landschaftsarchitektur: Weber & Saurer, Solothurn
- > Ausführungsplanung: Gruppe F, Berlin
- > Grösse: 6 Hektaren
- > Kosten: EUR 9,8 Mio.
- > Architekt der Brücke zum Lehrter Bahnhof: Max Dudler, Zürich/Berlin



hochparterre.wettbewerbe

> 3 2005

Areal Im Forster, Zürich; Alterszentrum Frauensteinmatt, Zug; Reformierte Kirche, Baden; Maurerschule, Winterthur; Gutsbetrieb Hammer, Cham; Schnellgutareal Wylerfeld, Bern; Erweiterung Obergericht, Zürich
> jetzt erhältlich

- ☐ Ich bestelle hochparterre.wettbewerbe Nr. 3/05 für CHF 41.-*/EUR 28.- (Ausland)
- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.-*/EUR 128.- (Ausland)
- ☐ Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.- (bitte Kopie des Ausweises beilegen)

* Preis 2005 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

Einsenden an: Hochparterre
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
wettbewerbe@hochparterre.ch HP 9|05